

KULTURNOTIZEN

Europa Danse Ballett: Die jungen Tänzer werden aus Konservatorien und privaten Ballettschulen in ganz Europa ausgewählt. Im Sommer geht die hochkarätige Besetzung



zwei Monate gemeinsam auf Tournee und spielt in dieser Zeit etwa 30 bis 15 Vorstellungen, bevor die Künstler

Mitglieder fester Kompanien werden. In Friedrichshafen zeigen sie Choreographien von Nacho Duato, Alexander Ekman und Jiri Kylian. (Großes Zelt, 20 Uhr, 19/13 Euro.)

Lizzy Aumeier: Der Kabarettprogramm „Ein Boxenluder packt aus“ im kleinen Zelt ist bereits ausverkauft.

Kinderbühne: Die Theatergruppe „Die Mimosen“ spielt das Stück „Tim und Jane bei Käpt'n Nemo“.



Darin gibt es nicht nur ein waschechtes U-Boot, es geht auch darum, die Menschheit von Müll zu befreien.

Eine spannende Abenteuergeschichte mit clownesker Komik, fliegenden Rollenwechseln und Live-Musik. (15 Uhr, ab 6 Jahren, Eintritt frei.)

Moskito Kinderzirkus: Kinder und Jugendliche der Theater- und Zirkusschule „Moskito“ verwandeln die Musikmuschel in eine Zirkusmanege mit Akrobatik, Clownerie, Laufkugeln, Fakirkünsten, Rola-Bola, Luftartistik und Hochseil. (Musikmuschel, 14 und 16 Uhr, Eintritt frei.)

Straßenkünstler: Das „Von Trolley Quartet“ aus Australien beeindruckt mit Clownerie, Akrobatik, Musik und Stunts (Uferstraße, 17, 19 und 21 Uhr, Eintritt frei.)



Karaoke-Show: Wer will sich mit internationalen Stars der aktuellen Charts messen? Mitmachen zählt! (Musikmuschel, 18 Uhr)

Feuershow: Kinder der Zirkusschule „Moskito“ zeigen eine artistische Feuershow (Uferstraße, 22 Uhr, Eintritt frei.)

Karten gibt es täglich ab 15 Uhr an der Tageskasse unter Telefon 0 75 41/30 76 63.

Heimspiel für FITA beim Kulturrufer Groupies und ein Gyrosteller

Matze hat ein Problem. Nicht nur, dass ihn irgendein Menschenfeind in das Kostüm eines Hotelpagen gesteckt hat und er jetzt aussieht wie ein Kapuzineräffchen. Nein, er muss am vergangenen Sonntag in großen Zelt am Kulturrufer auch noch bekannt geben, dass zwei Sänger der A-Cappella-Truppe F.I.T.A. erkrankt seien. Als Ersatzprogramm würden die verbleibenden Mitglieder das Programm „instrumental“ zum Besten geben.

Die folgende Intonation des Flying Pickets-Klassikers „Only you“ durch den FITA-Posaunenchor hätte Menschenrechter auf den Plan rufen sollen. Die hätten sich auch gleich um Matze kümmern können.

Gottlob sind die Stimmkünstler nicht krank. Alles nur ein Gag. Für den Rest der Intro-Nummer setzen F.I.T.A. auf die Instrumente, die sie wirklich beherrschen: ihre Stimmen.

Beim Programm gehen die Stimmakrobaten bewährte Wege. Klassiker und Gassenhauer wie „Caravan of Love“ von den Housemartins über das ebenso feurig vorgetragene wie unvermeidliche „Guantanamera“ bis hin zum bewährten Buddhas-Arrange-

ment des Commodores-Hits „Easy“. Was bekannt ist, zieht auch. Und F.I.T.A. zieht wie die Hölle: das Große Zelt ist ausverkauft, und das beim eigentlichen Zusatzkonzert.

Nur zweimal wagt sich das Sextett aus dem Mainstream. Einmal um Bassist Hendrik Woher beim Doobie-Brothers-Song „Long Train Running“ die Gelegenheit zur stimmlichen Leistungsschau zu geben, ein andermal um sich mit „Basket Case“ von Green Day dem Punk anzunähern.

Am Sound der fünf Ailinger plus Goldkehle Elmar Erhard aus Eriskirch gibt es nix, aber auch gar nix aussetzen. Glockenklar und erstaunlich transparent wehen die Stimmen durch ein Publikum, das bereits nach der ersten Nummer restlos hingerissen ist. Da stört nicht, dass die Schwaben auch bei den englischen Texten durchzuhören sind, oder bei „Sign your Name“ von Terence Trent D'Arby der eine oder andere schräge Ton dabei ist. Das macht die A-Cappella-Truppe nur noch sympathischer. „Es heißt es gibt Momente, da merkt man, dass wir live singen“, feixt Lead-Sänger Mathias Hager.

Auf Unterhaltung verstehen sich F.I.T.A. Da wird dann auch nichts dem Zu-



Mit Gyros-Atem die Fanschar im Blick: FITA räumten im ausverkauften großen Zelt ab.

BILD: RÜDIGER SCHALL

fall überlassen. Vor Konzertbeginn verteilt Page Matze fleißig Feuerzeuge an die Besucher. So erstrahlt das Zelt bei der ersten Ballade im Glanz hunderter Lichter, während sich die Sänger auf den Weg durchs Publikum machen, um ein paar Damen anzuschmachten. Man bitte, den Geruch beim Ansingern der Damen zu entschuldigen, grinst Mathias Hager. Backstage gab es Gy-

ros-Teller zu essen. Die Masse jöhlt – vor Vergnügen.

Die Damen jedenfalls sind – Gyrosgeruch hin oder her – äußerst angetan. Dementsprechend ist auch das Merchandising-Paket abgestimmt. Inklusiv Stringtanga mit Band-Logo.

Gut zweieinhalb Stunden macht das Sextett das große Zelt zum Tollhaus. Es hinterlässt ein restlos begeistertes Pu-

blikum, den einen oder anderen schmachtenden Groupie und Matze, der sich im Pagenkostüm seinen verdienten Applaus holt.

FITA jedenfalls ist nicht wie Gyrosteller. FITA ist wie Schnitzel. Nicht wirklich ausgefallen, aber trotzdem richtig lecker.

FLORIAN RANNER

Ein Dirigent geht in die Breite

Das Traumtheater Valentino mit Schwarzem Theater, Artistik und Variété im kleinen Zelt – Heute wieder Vorstellung

„Wir wurden jetzt zum dritten Mal zum Kulturrufer eingeladen, und das Publikum kommt nach wie vor zu uns“, sagt Valentino und blickt sich vor Beginn der Abendvorstellung in seinem trotz Regenwetter fast ausverkauften Zelt um. „Für uns ist das Kulturrufer immer der Höhepunkt des Jahres“, sagt er. Das Schwarze Theater von Valentino ist ein Familienbetrieb, und das spürt man: nicht nur die Perfektion der Illusionen treibt das Publikum ins Traumtheater, sondern auch der lebenswürdige Humor der gesamten Show, in der das Herz seiner Betreiber steckt.

Schwarzes Theater ist die Kunst, als Artist in Dunkeln zu verschwinden und mit leuchtenden Requisiten zu arbeiten. So wie mit dem „Dirigenten“, der nur aus einer Gesichtsmaske, leuchtenden Schuhen und Handschuhen besteht. Gestikulierend, im Takt zu klassischer Musik, verlieren sich diese Indizien seiner Körperformen im Raum,

schließlich schweben sie quer über der Bühne – wie geht das nur, und wie viele Personen arbeiten unerkannt im Hintergrund an den phantastischen Verrenkungen dieser Figur?

Valentino, seine Frau Corinna und die beiden Töchter knöpfen an das klassische Variété an: Nicht laut, nicht schrill, sondern poetisch und gerne ein wenig kokett – so wie im Falle des reizend roten Höschens auf der Leine. Im Werben um ihre Gunst geraten zwei gockelstolze lange Hosen in einen handfesten Streit – und der Sieger darf mit seiner Trophäe im trautem Waschzuber verschwinden.

Im Schwarzen Theater gewinnen Gegenstände ein Eigenleben, die uns sonst nichts bedeuten. Ganz ohne Computeranimation, in virtuoser Handarbeit, bekommen sie einen Charakter. Aus einem T-Shirt wird ein toll-

patches Huhn, eine leuchtende Stoffrolle wird zum singenden Mund und ein roter, schwebender Kreis verschlingt mit seiner Schwärze alles, was man hineinsteckt. Valentinos Traumtheater lebt stets von der Phantasie des Publikums. Es setzt die Imagination frei, die das Gesehene vervollständigt. Darin besteht sein Zauber, der alle Generationen gefangen nimmt.

Darin, und in den Kunststücken jenseits des Schwarzlichttheaters. Obwohl die Bühne für Akrobatik mit dem Rhönrad recht klein ist, überzeugen Valentinos Töchter mit ihrem gekonnten Bewegungsspiel, in dem Corinna Valentino eine Meisterin ist: Ihre Hula-Hoop-Nummer sucht ihresgleichen. Seelenruhig, scheinbar ganz entspannt lässt sie bis zu neun Reifen in enormer Geschwindigkeit über ihren Körper rotieren, wie von Zauberhand findet sich ein Reifen, der

eben noch an der Fußspitze kreiste, an den Fingerspitzen der hoch erhobenen Hand wieder.

Ein Glanzstück ist auch ihre Hundenummer: ganz offensichtlich nur mit Lob und Belohnung zu ihren Kunststücken gebracht, können es die drei niedlichen Vierbeiner kaum erwarten, über Hürden und durch Reifen zu springen und das Frauchen hin und wieder auch zu foppen. „Haben Sie so etwas schon einmal gesehen?“ fragt eine begeisterte Frau im Publikum schließlich ihren Tischnachbarn. „Ja“, gibt der zur Antwort. „Im letzten Jahr. Genau an dieser Stelle.“ So wie er haben es viele an diesem Abend gehalten. Sie waren nicht zum ersten Mal hier, und vielleicht auch nicht zum letzten Mal.

HARALD RUPPERT

Nächste Vorstellung heute, Dienstag, 20 Uhr, im kleinen Zelt. Eintritt 15/12 Euro.

ERISKIRCH Morgen Platzkonzert

Am Mittwoch, 9. August, um 19.30 Uhr sind alle Gäste und Einheimischen zum Platzkonzert mit dem Männergesangsverein Eriskirch unter der Dorflinde vor der „Alten Schule“ in Eriskirch eingeladen (Bei Schlechtwetter im Bürgerhaus „Alte Schule“).

SPAZIERGANG Kulturgemeinde Eriskirch

Zum Kulturspaziergang durch Eriskirch mit Gemeindearchivar Hans Bertele lädt das Verkehrsamt am Mittwoch, 9. August, ein. Treffpunkt ist um 9.30 Uhr am Rathaus Eriskirch. Bertele wird viele Informationen über Geschichte, Kunst und Kultur des Ortes vermitteln. Anmeldung unter Telefon 0 75 41/97 08 22.

Musik für mehr Menschlichkeit

Taj Mahal im Gespräch - Am Samstag spielt der renommierte Bluesmusiker im großen Zelt auf dem Kulturrufer

Taj Mahal, 1942 in New York geboren, ist ein Urgestein des Blues und dennoch für Neues offen geblieben. 1967 war er bei Woodstock-Festival dabei, ab den 70er-Jahren experimentierte er mit Jazz, Calypso, Reggae, Salsa, Rock'n'Roll, Zydeco, Rock, Pop, Soul und R'n'B. Nun hat Taj Mahal ein neues Projekt, bei dem sich Blues mit hawaiianischer Hula-Folklore verbindet. Am Samstag, 12. August, stellt er seinen „Hula Blues“ beim Kulturrufer vor. Christiane Krupp-Versen unterhielt sich im Vorfeld mit Taj Mahal. (rup)

Als Autodidakt spielen Sie mehr als 20 Instrumente auf Ihre sehr eigene Weise. Was hat Ihre musikalische Entwicklung am meisten beeinflusst?

Die Verbindung zwischen traditioneller und so genannter moderner Musik.

Kann Ihre Musik irgendwie eingeordnet werden?

Mit konventionellen Bezeichnungen ist meine Musik vermutlich nicht einzuordnen. Nennen Sie sie einfach „Weltmusik“ und fertig. Das Wichtigste ist, dass die Musik aufregend ist. Es ist Musik für mehr Menschlichkeit.

Sie haben viele unterschiedliche Musikstile erforscht und verwertet und sind immer wieder durch exotische Besetzungen aufgefallen. Jetzt touren Sie „nur“ mit einem Trio. Haben Sie mit musikalischen Abenteuern abgeschlossen?



Experimentierfreudiger Bluesman: Taj Mahal spielt beim Kulturrufer.

Natürlich nicht, aber Ihre Interpretation meiner Arbeit trifft auch nicht ganz zu. Ich verwerte nicht andere Musikstile und experimentiere auch nicht mit ihnen. Tatsächlich will ich aufzeigen, wie viele Musikrichtungen es auf der Welt gibt, die direkt mit afrikanischer Musik verbunden und von ihr

beeinflusst sind und welche Bestandteile aus der afrikanischen Musiktradition entlehnt sind. Das schließt auch den Großteil der Pop- und der zeitgenössischen Musik mit ein. In meinen Kompositionen führe ich diese verborgenen Zusammenhänge zusammen.

Was war die Inspiration für Ihre berühmten „Kinder-Alben“?

Das hängt teilweise mit der heutigen Gesellschaft zusammen: Entweder spielt man von oben zu den Kindern herab oder man gibt ihnen irgendwelche bedeutungslose Musik. Ich glaube, dass Musik eine Brücke zwischen Eltern und Kindern bilden und ihre Kommunikation fördern sollte. An der Musik meiner „Kinder-Alben“ können Eltern und Kinder gemeinsam teilhaben.

Welche Augenblicke Ihrer langen Karriere berühren Sie in der Rückschau am meisten?

Das ist schwer zu sagen. Ich hatte das Glück, musikalische Praxis in unterschiedlichsten Konstellationen zu sammeln, und konnte an der Seite vieler großartiger Künstler spielen. Es ist einfach wunderbar, international anerkannt und geschätzt zu sein.

Immer mehr Musik wird heute nur noch elektronisch im Studio produziert. Wie fühlt sich da ein Künstler, der „handmade“ Musik auf akustischen Instrumenten macht?

Ganz offensichtlich geht es mir gut. Ich höre mir solche Musik nicht an und jage auch nicht dem letzten populären Schrei nach. Die neue Entwicklung macht es nur für die Produzenten einfacher, aber nicht jeder hört elektronische Musik.

Die Affen von der Insel

Kulturrufer: Comedy mit Marc Britton im kleinen Zelt

„Der Mensch – Der Affe, der Glück hatte!“ heißt die zweite Hälfte des Programms von Marc Britton. Der Titel war nicht zu Unrecht gewählt. Denn wären die Menschen so wie die Inselaffen – also die Engländer – hätten sie nichts zu lachen. Ehrlich: Wollen Sie sein wie die Insulaner, ein Bindeglied zwischen Affe und Mensch? Starker Tobak, meinen Sie? Marc Britton, der fetzige und wendige Comedian mit britischen und amerikanischen Wurzeln, darf das – und noch vieles mehr.

Britton ist erfrischend anders. Stellen sich andere Künstler zwei Stunden lang auf denselben Fleck auf der Bühne und referieren mit sich ständig wiederholenden Phrasen Geschichten, die die Welt nicht braucht, so begeistert er mit ganz unkonventionellen Themen sein Publikum. Keine Frage, er schafft es, sich aus der beinahe homogenen Masse von Comedians abzuheben.

Wie sonst käme einer auf die Idee, einen Comedy-Abend über Tiere zu veranstalten? Und dabei bleibt Britton sich und seinem Thema treu. Nach kurzen Ausflügen in die Menschenwelt findet er immer wieder zu den Tieren zurück. Mit Mimik, Gestik und Lauten haucht Marc Britton jeder Tierart Leben ein und lacht sich selbst krumm darüber, wenn er einen Panda wie einen Affen brüllen lässt.

Auch sonst vertritt der Wahl-Kölner ganz neue Ansichten über die Tierwelt. So haben die freilaufenden Hühner so wieso alle Rechte. Mit ihrem Druckmittel, dem Eierlegen, können sie von ihrem Ökobauern alles verlangen: Geld, Konzertkarten, Alkohol und den

Traktor für aufregende Spritztouren. Doch nicht nur die heimischen Tiere werden von dem 48-Jährigen auf die Schippe genommen. Die afrikanische Savanne ist in Wirklichkeit sein Jagdrevier. Dort legt Britton sich auf die Lauer und hält nach speziellen Geräuschen und Auffälligkeiten Ausschau. Dabei trifft er auf die Löwinnen Uschi und Gabi, die gerade dabei sind, Gnus zu jagen – die „unmöglichsten und langweiligsten Tiere der Welt“.

Oder aber er findet Comedy-Stoff in ganz alltäglichen Themen: Zum Beispiel findet er Joggern am Bodenseeufer auch sehr spaßig, wenn Mischlingshunde auf einen zugerannt kommen – halb Pitbull, halb Terminator. Da bleibt nur die Flucht ins kühle Nass. Als Resultat regt der ulkige britische Akzent mit Schnupfen-verstopfter Nase noch mehr zum Schmunzeln an.

Doch bei allem Witz kommen hin und wieder ernste Töne von der Bühne. So bezeichnet Britton Zoos als „Guantanamo Bay mit Fütterungszeiten“. Das Schicksal der Tiere liegt im sehr am Herzen, denn die Affen langweilen sich zu Tode, das Nilpferd schaut nur stumpfsinnig in die Welt und die Pinguine sind ernsthaft damit beschäftigt, ein Loch zum Südpol zu graben.

Perfekt inszeniert und mit viel Sinn für Situationskomik hat Marc Britton seinem Publikum einen wunderbar komischen Abend geboten. Und erst als auch das letzte Haar schweißge tränkt an seinem Kopf klebte, durfte er sich – natürlich nicht ohne grandiose Zugabe – von der Bühne begeben.

CARMEN REISER